

RÜHMKORF, Peter: *Über das Volksvermögen*. Exkurse in den literarischen Untergrund. Hamburg: Rowohlt 1967. 290 S. Lw. 19,80.

R. legt mit diesem Buch sein gesammeltes Unbehagen an der Kultur vor. Um sich für alles Gerede und Geschreibe der Volkswarte (H. M. Enzensberger verdankt es nur der fairen Dialektik des Autors, jenen nicht zugerechnet zu werden) über die gesunde Volkseele und das reine, unverbildete Kindergemüt ein für allemal zu revanchieren, ging der Autor in volksaufklärerischer Absicht auf die Gasse und hinter die Hecken, wo sich bekanntlich das wirkliche Leben abspielt, und schaute mit Eifer und Umsicht (Abortverse wurden weggelassen) dem Volk aufs Maul. Das Resultat überrascht nun allerdings nicht zu sehr; mehr schon die Interpretation, die den vorgelegten Kinder- und Erwachsenenreimereien widerfuhr. Unter der Hand geriet der die Verse begleitende Essay in neun Variationen zu einem hübschen psychoanalytischen Volkslehrstück mit leicht gesellschaftskritischem Überbau, in dem leider zu viel mit Vermutungen und zu wenig mit Beweisen räsontiert wird. R. versichert uns immer wieder mit eleganter Beredsamkeit, daß die von ihm gesammelten Produkte schöpferischer,

untergründiger Volksbetätigung Symptome einer latent ausgetragenen Auseinandersetzung mit der Autorität aller Spielarten sind. In treu behavioristischer Manier wird dieser verbalisierte Klassenkampf als Beweis für das „wirklich“ gesunde Volksempfinden genommen; er wird als Rache der unteren Hunderttausend am Verhalten der oberen Zehntausend verstanden und zur genuinen Humanität deklariert. Ob diese Idylle des wirklichen Volkslebens, wie R. sie sich und uns vorstellt, nicht rosarot überbelichtet ist, möchten wir zu bedenken geben. Ferner würden detailliertere Angaben, welche Verse wann, wo und von wem gebraucht und beobachtet wurden, der Beweiskraft des Buches nur nützen. Den Verdacht, daß der Sammler-Autor in berechtigtem Unmut gegen die Schönschreiber der Kulturgeschichte übers Ziel hinausschoß und seinerseits die Akzente arg verrückte, wird er selbst zu entkräften haben, am besten durch eine stichhaltigere Theorie.

Der Rezensent kann sich die Frage nicht versagen, ob der Autor, wenn er sich wie viele andere, weniger privilegierte Autoren, mit einem Zeitschriftenaufsatz hätte begnügen müssen, sein löbliches Unterfangen zwar weniger erschöpfend, dafür aber weniger ermüdend hätte betreiben können.

R. Iblacker SJ

Kunst

Graphik zur Bibel. Zeitgenössische Darstellungen zu biblischen Themen. Hrsg. v. Hans-Martin ROTERMUND unter Mitarbeit v. Gerhard GOLLWITZER. Freiburg: Christophorus-Verl. 1966. 303 S. mit 195 Abb. Lw. 85,-.

Ein protestantischer und ein katholischer Verlag geben gemeinsam einen Bildband heraus, der zeitgenössische, deutsche Graphik zu biblischen Themen zeigt. Der evangelische Theologe Rotermund hat die Graphiken gesammelt, zusammengestellt und mit Text versehen. Der Kunstpädagoge Gollwitzer stand dem Theologen mit seinem Rat zur Seite, insbesondere mit Bemerkungen zur graphischen Technik einzelner Bilder. Der Folioband ent-

hält 195 Bilder, viele davon in Großformat. Der Band ist eine großangelegte Apologie des Christentums unserer Tage. Auch heute ist die Bibel des Alten und Neuen Testaments ein Thema, mit dem sich die Künstler auseinandersetzen.

Bezüglich der Auswahl der Bilder könnte man fragen, ob nicht zu unterschiedslos Echtes neben weniger Echtes gesetzt wurde. Vielleicht war in der Wahl der Bilder das inhaltliche Moment zu sehr maßgebend, so daß das formale in den Hintergrund trat – auch im erklärenden Text. So steht auch das expressive und damit menschliche Moment stark im Vordergrund. Es existieren drei Arten von

Ausdrucksformen in der modernen Kunst: der Spätexpressionismus, die ungegenständliche Kunst und dazwischen „graphische Arbeiten, auf denen ein inhaltliches Thema gleichsam in eine Bildchiffre umgesetzt ist, in eine Hieroglyphe“ (11).

Es gibt für den Autor „eine dreifache Weise, in der die Aufgabe an den Künstler herantreten kann, biblische Bildvorwürfe zu gestalten“: die Illustration, die missionarische Verkündigung (im Plakat z. B.) und die dritte Weise, die „erwächst aus einer Klärung der eigenen Lebenssituation in der Gestaltung des in der Bibel berichteten Geschehens“ (11–13). Vielleicht kann man noch eine vierte Weise, klarer getrennt, herausstellen: Die Darstellung einer in sich ruhenden geistigen Welt. Sie ist nicht Illustration einer sichtbaren Gegebenheit, sondern umgekehrt, das Sichtbare ist nur Zeichen oder Stufe zum Hinüberschreiten in eine transzendente Welt. Sie ist nicht Verkündigung, sondern in sich ruhende, schwingende Form ohne jeden missionarischen Zweck. Sie ist nicht Klärung der eigenen Lebenssituation, sondern Darstellung einer objektiven Welt, eines göttlichen Mysteriums.

Leider ist gerade das zentrale Thema christlicher Verkündigung, das Mysterium der Auferstehung Christi, vernachlässigt. Mit drei Bildern wird dieses Thema abgetan. Werden hier nicht Theorien von Theologen, die heute gelten und morgen welken, am falschen Ort berücksichtigt?

Wohin christliche Kunst in Deutschland?, so fragt man sich unwillkürlich, wenn man die graphischen Blätter durchsieht. Die religiöse Grundhaltung, die zuerst im Neuen Testament gefordert wird, heißt: Metanoie. In der Kunst ist eine ähnliche Haltung erforderlich. Wenn Kunst die Erfindung von Möglichkeiten in unendlichen Variationen ist (H. v. Hentig), so schließt sie die Bereitschaft ein, immer neue Lösungen zu suchen, auch unkonventionelle, und so dem Unbekannten, Ungenannten, Unsagbaren entgegenzugehen, das Mysterium auf sich zu nehmen. Allerdings muß man sich davor hüten, diese Haltung mit einer Sucht nach Neuerung zu identifizieren.

Dieses „Neue“ muß innerlich geschaut oder gehört sein. Legt man diesen Maßstab an, so wird man auf vielen Blättern den Stempel des Konventionellen finden. Es wird aber auch Blätter geben, die einen trösten, so von H. A. P. Grieshaber, Gerhard Gollwitzer, Johannes Schütz-Wolff, Josef Hegenbarth u. a. Die Blätter der Altmeister sind bereits klassisch geworden, behalten aber auch in unserer Zeit ihren Wert. Von ihnen seien genannt: Käthe Kollwitz, Gerhard Marcks, Emil Nolde, Alfred Kubin, Karl Schmidt-Rottluff und Christian Rohlf.

G. Martini SJ

DU BOURGUET, P. M.: *Kunst der Welt*. Die Kopten. Ihre geschichtlichen, soziologischen und religiösen Grundlagen. Baden-Baden: Holle 1967. 237 S. mit 53 Farbtafeln, 22 Abb. und 87 Strichzeichnungen. Lw. 35,-.

Die Reihe „Kunst der Welt“ erscheint in zwei Serien: „Die Kulturen des Abendlandes“, die von Prof. Dr. J. A. Scholl gen. Eisenwerth herausgegeben wird, und „Die außereuropäischen Kulturen“, die Prof. Dr. Werner Speiser publiziert. Durch ihre ausgezeichneten Interpretationen und ihre vorzügliche Ausstattung vermitteln die Werke der Reihen einen ebenso wissenschaftlichen wie allgemein bildenden Einblick in die Geschichte der Kunst.

Der vorliegende Band aus der Reihe der außereuropäischen Kulturen behandelt das reizvolle, aber schwierige Thema der koptischen Kunst. Die Bezeichnung „koptisch“ ist eine Abkürzung des Wortes „Agyptios“, mit dem die Griechen das pharaonische „Hetka-Ptah“ (Haus der Seele des Ptah), das alte Heiligtum in Memphis, umschrieben. Seit der Eroberung des Landes im 7. Jh. nannten die Araber vor allem die christlichen Einwohner Ägyptens mit diesem Namen, der so religiöse Bedeutung erhielt.

Diese im Wesentlichen volkstümliche Kunst beginnt in der 2. Hälfte des 3. Jhs. und hört im 13. Jh. auf. Berühmt wurden die Kopten durch die Mönchsbewegung, die mit den Namen Shenute, Antonius und Paulus ins Gedächtnis zurückgerufen werden kann. Die